

superintendenten gewesen⁴⁾, aber das stimmt nicht, ersterer war vielmehr ein Sohn des Kaufmannes Samuel Struensee in Brandenburg und der Maria Dorothea Maass⁵⁾, letzterer ein Sohn des Tuchhändlers Lorenz Struensee in Neuruppin und der Elisabeth Thomschläger⁶⁾.

Pietismus und Politik in Schleswig-Holstein

von Dr. Eberhardt Schwalim in Kiel

Seitdem sich die historische Forschung nicht damit begnügt, den äußeren Verlauf politischer Haupt- und Staatsaktionen zu schildern, sondern im Aufhellen ideengeschichtlicher Zusammenhänge ihre tiefste Aufgabe erblickt, hat sie auch den Zugang zu geistigen Bereichen gefunden, die vorher anderen Disziplinen, etwa der Kirchengeschichte, vorbehalten waren. Religiöse Strömungen z. B. kann der moderne Historiker nicht mehr ignorieren; ihr Einfluß auf die allgemeine geschichtliche Entwicklung äußert sich zumeist wenig sichtbar, aber darum nicht minder kräftig. Sie bestimmen zudem die geistige Situation einer viel breiteren Schicht, als das jemals literarische oder philosophische Tendenzen vermögen. Noch Friedrich Meinecke hat in seinem klassischen Werk über „Die Entstehung des Historismus“ die besondere Bedeutung der Kirchengeschichtsschreibung oder etwa des deutschen Pietismus über Gebühr außer Acht gelassen¹⁾, ein Beispiel dafür, wie auch die Heroen der Geschichtswissenschaft jener Verengung des Gesichtsfeldes nicht entgangen sind.

Zwei bedeutende neue Bücher haben den Versuch unternommen, die Entwicklung der politischen Strömungen und Parteien in Deutschland um die Wende des 18. Jahrhunderts darzustellen und kommen im Verlauf ihrer breit angelegten Untersuchungen auch auf die Entstehung des Konservatismus in Schleswig-Holstein zu sprechen, und beide betonen nun die entscheidende Rolle des Pietismus bzw. der protestantischen Orthodoxie für diese Entwicklung.

⁴⁾ J. F. B. Hennings und Paul Hennings, Beiträge zur Geschichte der Familie Hennings und der Familie Witt² (1905), S. 81.

⁵⁾ Otto Fischer, Evangelisches Pfarrbuch der Mark Brandenburg, II 2 (1941), S. 869.

⁶⁾ Geb. 1656, gest. 1736, Sohn des Tuchmachermeisters Christian Struensee in Neuruppin (geb. 1620, gest. 1674), seit 1644 verheiratet mit Katharina Schäffer (D.A.A. 1938, II, S. 138/9). — Adam Struensees Namen fehlt im Deutschen Städtebuch, Bd. 1 (1939), S. 604. — In den Neuruppiner Bürgerlisten 1559—1711 (Veröffentlichungen des Historischen Vereins der Grafschaft Ruppin, Nr. 9; 1940) kommt der Name seit 1565 (Hennik S. 2, Claus S. 54) vor, Lorentz erscheint 1711 zweimal als Hausbesitzer (S. 11, 17).

¹⁾ Vergleiche E. Seeberg in H. Z. 157 (1939), besonders S. 244 f., 248 f., 251 f. siehe auch W. Hofer, Geschichtsschreibung und Weltanschauung. Betrachtungen zum Werk F. Meineckes, 1950, besonders S. 361—366.

Jacques Droz, Professor an der Universität Clermont-Ferrand, und der Münchener Gelehrte Fritz Valjavec sind schon früher durch hervorragende Arbeiten hervorgetreten, jener über die „cislebanischen“ Revolutionäre und den rheinischen Liberalismus des Vormärz, dieser besonders über südosteuropäische Geschichte und den Josephinismus. Auch diese ihre jüngsten Arbeiten haben bereits von kompetenter Seite lobende Würdigung erfahren²⁾.

An dieser Stelle seien nur einige Gedanken zu den schleswig-holsteinischen Problemen, also des Zusammenhangs von Pietismus und Konservatismus geäußert.

Die bisherige Forschung war im allgemeinen geneigt, die Entstehung des deutschen Konservatismus als Reaktion auf die französische Revolution anzusehen oder ihn als Niederschlag der Romantik im politischen Bereich zu werten. Meist wird sogar die konservative Bewegung nur bis zum Jahre 1848 zurückverfolgt. Fritz Valjavec hat nun gezeigt, „daß der mitteleuropäische Konservatismus ursprünglich nicht aus der Auseinandersetzung mit einem politischen Vorgang, der Revolution, sondern aus der Auseinandersetzung mit einer geistigen Strömung, der Aufklärung hervorgegangen ist.“ Wohl hat auch schon F. Schnabel darauf hingewiesen, daß der konservative Denkstil „in der Auseinandersetzung zwischen der Aufklärung und dem neuen Sinn für das Irrationale“ erwuchs, aber Valjavec gelingt es, diese Entwicklung als noch weiter ins 18. Jahrhundert hineinführend aufzuzeigen. Dabei ist ja der Kampf gegen die Aufklärung in Deutschland so alt wie diese selbst. Die Theologie war sich der Gefahr, die ihr von dieser Seite her drohte, von Anfang an im Klaren; trotzdem ist sie ihr weitestens erlegen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts aber lebt mit einem Male die Orthodoxie wieder auf. Einen der ersten Ansätze zu einer „konservativen Gruppenbildung“ dürfte Hamburg geboten haben, wo der orthodoxe Hauptpastor Goeze seit der Mitte der 60er Jahre den Kampf gegen die Aufklärung aufnahm. Aber man wird sowohl bei Droz wie auch bei Valjavec die Charakterisierung dieser religiösen Reaktion nicht befriedigend finden; das Verhältnis zwischen Pietismus und Orthodoxie, die Kontinuität zur früheren theologischen Entwicklung bleiben unerörtert. Valjavec stellt richtig fest, daß der Pietismus durch seinen religiösen Individualismus der weltanschaulichen Emanzipation des Einzelnen den Weg bahnte und die Intention der Aufklärung unterstützte (siehe hierzu die ausgezeichneten Darlegungen S. 64 ff.); auch im Verhältnis zur Politik kann man ihn zunächst durchaus nicht in einem Gegensatz zur Aufklärung sehen. Durch seine Kritik der Gebrechen des Obrigkeitsstaates hat er mittelbar zu dessen Erschütterung beigetragen. Im letzten Ende haben erst die Greuel der französischen Revolution die Gefahren der Aufklärung deutlich gemacht; jetzt erschien den pietistischen Nachfahren die gottlose Aufklärung, ihr „schamloser Atheismus“ (F. Reventlow), als der eigentliche Hauptfeind.

²⁾ Jacques Droz, *L'Allemagne et la Révolution française*. Paris 1949. Angezeigt von P. Klassen in HZ 172 (1951) S. 133—138.

Fritz Valjavec, *Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770—1815*. München 1951. Angezeigt von W. Schüssler HZ 174 (1952), S. 130—134.

Dies herauszuarbeiten hat nun besonders Droz unternommen: „... Ce besoin d'émancipation . . . devait paraître aux âmes religieuses comme le pire des scandales. Et celles qui devaient être les plus outrées appartenaient à ces communautés piétistes qui, dans un siècle rationaliste et ennemi du mystère, affirmaient énergiquement la réalité du monde invisible et la sens du divin par lequel l'homme communique directement avec Dieu, sans l'intermédiaire de la raison . . . Ils (les piétistes) reconnaissent dans l'idéologie de leur temps un désir frénétique d'exalter la nature humaine . . ., une tendance orgueilleuse à surestimer la puissance de l'esprit, une recherche perverse de la jouissance matérielle et du luxe; une conception de la liberté qui définit celle-ci d'une façon toute extérieure et mécanique. Et comme eux-mêmes cherchent à faire revivre l'esprit primitif du luthérianisme, ils s'imaginent que la liberté, qui est d'ordre intérieure, n'a rien à craindre des autorités civiles, que toute révolte est un sentiment . . . inutile et pervers. La soumission au prince, la reconnaissance de l'autorité sont les contre-parties d'une doctrine qui fait, dans l'ordre de la vie spirituelle, la place la plus possible aux aspirations mystiques de la toi . . .“ (S. 420, 421.)

Diese Stelle zeigt, welche großen Mißverständnissen die lutherische Staatsethik nach wie vor begegnet; die Emkendorfer sind in ihrem politischen Konzept aber auch nicht von einem richtig verstandenen Luther her zu begreifen. Valjavec betont die Bedeutung des englischen Einflusses, besonders über Montesquieu, der reichsstädtischen Tradition, Möasers. Man wird auch die Bedeutung des „Hainbundes“ nicht unterschätzen dürfen. (Das sieht auch Droz, 425.) Die Emkendorfer gehen in ihren Anfängen in weitem Umfang mit gewissen frühliberalen Strömungen konform. Die französische Revolution ist dann der Ort, an dem sich die Geister scheiden. Die moralische Empörung freilich hat der Kreis um F. Reventlow mit den Liberalen gemein — die Angst vor der Revolution wird von nun an einer der wichtigsten Züge auch der liberalen Bewegung — aber anders als diese beurteilen die (— schleswig-holsteinischen —) Konservativen die Ereignisse in Frankreich von einem religiösen Standpunkt aus. Wir wußten davon schon durch O. Brandt; Droz arbeitet diese Erkenntnis weiter aus. „*Chez les piétistes au contraire, la critique (der Revolution) se place d'abord sur le terrain de la religion.*“ Als Prototyp dieser Einstellung im allgemeinen führt Droz Jung-Stilling an, dessen gesamtes politisches Denken durch den Haß auf das „apokalyptische Ungeheuer“ der Revolution bestimmt wird. Ähnlich wie bei de Maistre ist die Revolution eine Strafe der Vorsehung „*pour régénérer*“. Bei F. Reventlow ist sie „*le progrès de l'irréligion*“, bei Jacobi „*la conséquence du matérialisme athée de son temps.*“

Und von hier aus ist nun auch die Konzeption eines spezifisch politischen Konservatismus zu verstehen. Der Schlachtruf „*Guerre au rationalisme fut appliqué du jour où la révolution éclata non seulement à le religion et à la morale, mais aux problèmes politiques . . . Du piétisme, qui fait le fond de sa pensée religieuse, le cercle d'Emkendorf a su déduire une certaine philosophie politique.*“

Wie soll man nun diesen Konservatismus charakterisieren? Droz will ihn als romantische Reaktion aufgefaßt wissen; Valjavec führt die Em-

Emkendorfer als Beispiel eines vorromantischen Konservativismus an. Dazu muß man nun sagen, daß, wenn man in der Romantik überhaupt einen abgrenzbaren politischen Komplex finden will, diesen aber nicht ohne seine Fundierung in einer bestimmten Weltanschauung sehen darf; und gerade in diesem Punkte erscheinen die Emkendorfer oft mehr Ende denn Anfang einer Entwicklung zu sein. Sie sind konservativ, das steht fest, aber es ist fraglich, ob von ihnen aus eine Linie zum späteren Konservativismus in Deutschland verläuft. Valjavec führt nun weiter aus, daß dieser vorromantische Konservativismus sogar ein „Nationalprogramm“ (S. 258, dazu im Widerspruch S. 331) entwickelt habe. Bei Droz (z. B. S. 436) findet man ähnliche Gedanken. Dieses nun ist eine Verzeichnung. Die Einwände, die O. Scheel, A. Scharff, K. Hector (Ideen, 154f.) und H. Thureau gegen die bekannte These Brandts vorgebracht haben, werden von der Forschung stärker berücksichtigt werden müssen. Das Entscheidende bei dieser Frage ist wohl die Einsicht, daß die politischen Strömungen Schleswig-Holsteins nicht einen eigenen, in sich zentrierten Verlauf genommen haben, sondern immer wieder durch Ereignisse und Tendenzen der politischen Entwicklung in Deutschland bestimmt worden sind und von hier aus gesehen werden müssen.

Beide Gelehrte, Droz wie Valjavec, sehen in einem bestimmten Welt- und Menschenbild die Grundlage des Konservativismus. Die Aufklärer glauben an die Möglichkeit der Vervollkommnung der Menschheit; das Böse der menschlichen Natur wird übersehen. Anders die Konservativen: Im Lebendigen und Unabwägbaren liegt die Quelle aller Erscheinungen, der Mensch steht in fortwährendem Widerstreit des Guten mit dem Bösen. Nicht in einer rationalen Ordnung, nicht in Verfassungen und Gesetzen sieht z. B. Stolberg das Glück eines Volkes, sondern in der Sitteneinfalt, in der Verehrung für alles, was heilig ist. So liegt auch die Wirksamkeit der Emkendorfer besonders auf religiösem und pädagogischem Gebiet. Man sucht Einfluß auf die Richtung des Lehrbetriebs an Universität und Lehrerseminar zu gewinnen. Valjavec wie Droz heben Reventlows „Personalpolitik“ hervor. Aber man geht wohl (mit Valjavec) doch zu weit, wenn man von „bestimmten Vorstellungen über eine neue Ordnung in Staat und Wirtschaft“ spricht. Ob man die Bauernbefreiung in diesem Zusammenhang sehen darf, erscheint fraglich. Man kann auch kaum (mit Droz) einen Gegensatz der (von Emkendorf beeinflussten) ländlichen Bevölkerung zu der aufgeklärten „bourgeoisie“ sehen. In den Lesegesellschaften war ebenso wie in den pietistischen Zirkeln nur eine geistig-soziologische Elite zusammengefaßt. Zudem weist Valjavec auf starke soziale Spannungen innerhalb der Städte und auf dem Land hin (S. 211, 226).

Besonders ist ja der Emkendorfer Kreis durch seinen Kampf gegen das absolute Königtum bekannt geworden. Steht er also zwischen zwei Feuern? Sowohl Droz wie Valjavec sehen ganz richtig, daß der Revolutionsfeindlichkeit, also dem Kampf gegen die politische Aufklärung, und dem Widerstand gegen die Politik der Krone ein gemeinsamer, antirationalistischer Ansatz zugrunde liegt. Der Kampf der Emkendorfer richtet sich also gegen denselben Gegner. Man weiß ja, daß der Absolutismus der dänischen Könige, die „Enevælde“, einen ausgesprochen demokratischen Ursprung und Charakter hatte.

Daß Arbeiten so umfassenden Rahmens landesgeschichtliche Einzel-
fragen in vollem Umfang befriedigend beantworten, daß sie die Flut
der Detailliteratur bewältigen, wird niemand erwarten wollen. Das er-
klärt einzelne Schiefheiten und Unrichtigkeiten. Aber die landesgeschicht-
liche Forschung wird sich hoffentlich den thematischen Neuansatz, den
uns Droz und Valjavec gegeben haben, künftighin zu eigen machen.
